

SCHWABISCHES TAGBLATT

Freitag, 15. Februar 1948

Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Umlandstrasse 2

4. Jahrgang / Nummer 12

Tagesordnung für Dreier-Konferenz

LONDON. Der französischen Regierung wurde von der englischen und amerikanischen Regierung der Plan einer Tagesordnung für die Dreierkonferenz über Deutschland, die am 19. Februar beginnen soll, übermittelt. Die Tagesordnung umfaßt sieben Punkte:

Entwicklung und Organisation der drei westlichen Besatzungszonen; Hinzufügung der Beneluxstaaten zur Ausarbeitung und Festlegung der Westpolitik; Stellung Deutschlands zum europäischen Wiederaufbauplan und Ausmaß der Beteiligung am Marshall-Plan; Ruhrgebiet, deutsche Kohle, Probleme der Stahlkontrolle sowie Formen der alliierten Kontrolle überhaupt; Sicherheit; Reparationen; Änderungen, die in bezug auf den Verlauf der Verwaltungsgrenzen der einzelnen Zonen vorzunehmen sind.

Japanische Regierung zurückgetreten

TOKIO. Der japanische Premierminister, Katsuyama, unterrichtete am vergangenen Montag den amerikanischen Oberbefehlshaber in Japan, General McArthur, vom Rücktritt des gesamten Kabinetts. In Kürze werden in Japan amerikanische Kapitalisten, die investieren wollen, erwartet. Ihr Mißtrauen gegenüber sozialistischen Regierungen ist hinlänglich bekannt. Daraus ließe sich erklären, daß eine von japanischen Industriellen und maßgeblichen Finanzkreisen unterstützte konservative Regierung vielleicht schneller zu den notwendigen Rohstoffeinfuhren und Kapitalien käme.

Für möglich gehalten wird auch, daß General McArthur eine neue Vierparteien-Koalition — Liberale Partei, Demokratische Partei, Kooperationspartei und Sozialistische Partei — wünscht. Man hält es aber für schwierig, Liberale und Sozialisten unter einen Hut zu bringen.

In maßgebenden japanischen Kreisen rechnet man damit, daß die Bildung des neuen Kabinetts mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird.

„Eurasfrika“

LONDON. Wirtschaftsminister Sir Stafford Cripps erklärte bei einem Presseinterview, Frankreich und England stünden in ständiger Beratung zur Verwirklichung eines „wirtschaftlichen Eurasfrika“, als Ausgleich zwischen den USA und der UdSSR gedacht. Es sei natürlich, daß man versuche, das an Rohstoffen reiche Afrika dazu zu veranlassen, seine Hilfsquellen mit dem industriereichen Europa zu kombinieren, um eine Wirtschaftseinheit zu bilden.

Problematische Lohnstop-Politik

LONDON. Ministerpräsident Attlee beabsichtigt, Außenminister Bevin zum Rücktritt von seinem Posten zu veranlassen, damit er sich der Aufgabe einer Befriedigung der Trade Unions widmen könne, die sich der von Attlee angekündigten Lohnstop-Politik energisch widersetzen, weiß die englische Zeitung „Sunday Express“ zu berichten. Es wird außerdem die Ansicht vertreten, daß die Regierung zum Rücktritt gezwungen sein könnte, wenn die sieben Millionen Gewerkschaftler sich weigerten, sie zu unterstützen.

Am vergangenen Mittwoch wurde bereits der Regierung eine Protestresolution gegen die Lohnstop-Politik mit 20 Unterschriften sozialistischer Abgeordneter überreicht, kurz bevor Besprechungen zwischen der Delegation der Trade Unions mit Ministerpräsident Attlee und seinen wichtigsten Mitarbeitern im Unterhaus begannen. Beunruhigend für die Regierung dürfte an dieser „Palast-Revolution“ vor allem die Verbindung von Angehörigen der Trade Unions mit der stark linksorientierten Labourgruppe sein. Während die Regierung mit den Trade Unions über eine Stabilisierung der Löhne verhandelt, haben 37 Gewerkschaften mit drei Millionen Mitgliedern beschlossen, eine Erhöhung der Löhne um wöchentlich 40 Schillinge zu verlangen.

Britische Stützpunkte

LONDON. Es wird immer offensichtlicher, daß völlig unabhängig von dem Endscheid der ehemaligen italienischen Kolonien die Cyrenaika und Tripolis in der nächsten Zukunft die Zentralstützpunkte des britischen Verteidigungssystems im Mittelmeer bilden werden. Die beiden anderen Stützpunkte sind Cypern und Malta, deren Garnisonen verstärkt werden sollen. Die Zahl der im Mittelmeerraum stationierten Truppen soll etwa 30.000 Offiziere und Mannschaften betragen, sobald dieser strategische Raum eine Reorganisation erfahren hat. Die meisten Soldaten dürften aus Palästina und Indien kommen, die von den britischen Truppen allmählich geräumt werden. Außerdem will das Mutterland mindestens eine Panzeraufklärungsabteilung von etwa 800 Mann entsenden, die in einigen Wochen nach der Cyrenaika in Marsch gesetzt wird. Allgemein gesehen handelt es sich jedoch nur um mehr oder weniger provisorische Pläne, die je nach den bezüglich der Zukunft der ehemaligen italienischen Gebiete getroffenen Entscheidungen abgeändert werden können. Das neue britische Verteidigungssystem für den gesamten Mittleren Orient wird sich wahrscheinlich mehr und mehr um das große „Reduit“ konzentrieren, das in Ostafrika einzurichten beabsichtigt ist.

Neues Stadium des „kalten Krieges“

UdSSR kündigt Veröffentlichung von Dokumenten an / Vorwürfe an die Westmächte

WASHINGTON. Der „kalte Krieg“ zwischen Moskau und Washington ist in ein neues Stadium getreten. Nach gegenseitigen mündlichen Vorwürfen bei den Viererbesprechungen oder in den Sitzungen der UN, nach örtlichen strategischen Vorstößen, die für den Weltfrieden mehr oder weniger bedrohlich waren, geht man nun zur Veröffentlichung von Dokumenten über den Anfang machte das Staatsdepartement der USA mit der Veröffentlichung von in Deutschland sichergestellten Dokumenten über die Beziehungen der UdSSR zum „Dritten Reich“ in den Jahren 1939—1941. Auch England soll die Veröffentlichung von der UdSSR belastenden Dokumenten planen.

Der Moskauer Rundfunk hat nunmehr in Sendungen darauf hingewiesen, daß die UdSSR Dokumente über den Pakt von München veröffentlicht werde, aus denen hervorgehe, daß die Westmächte Hitler in seinen Weltbeherrschungsplänen bestärkt hätten.

In amtlichen Kreisen der USA ist man der Ansicht, daß es selbst für „die russische Propagandamaschine“ schwierig sein werde, der Regierung der USA die Verantwortung für das Münchener Abkommen zuzuschreiben. Die Regierung der USA halte sich keinesfalls für die Geschäftsbeziehungen verantwortlich, die amerikanische Privatunternehmen zur Zeit des Münchener Abkommens mit privaten oder staatlichen deutschen Unternehmen unterhielten.

Das Informationsbüro der UdSSR verwarfte sich in einer Note, die Auslandsjournalisten zugestellt wurde, gegen die einseitige Veröffentlichung der von den amerikanischen Truppen aufgefundenen deutschen diplomatischen Dokumente aus den Jahren 1939—1941. Das Material über die vorhergehenden Jahre, insbesondere über die Ereignisse von München, sei dagegen der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht worden. Der Zweck der Veröffentlichung sei nicht gewesen, „eine objektive Darstellung der historischen Ereignisse“ zu geben, sondern das wahre Bild zu fälschen, Unwahrheiten über die Sowjetunion zu verbreiten, sie zu verleumdern und den internationalen Einfluß der UdSSR als echte Vorkämpferin der Demokratie gegenüber den

aggressiven Mächten und den antidemokratischen Kräften zu schwächen.

Ein Großteil der veröffentlichten Dokumente seien Fälschungen Hitlers gewesen. Die Sowjetunion glaube sich ihrerseits im Recht, wenn sie demnach zur Wiederherstellung der historischen Wahrheit die von ihr beschlagnahmten Geheimdokumente über die Beziehungen Hitler-Deutschlands zu Frankreich, Großbritannien und der USA veröffentlichte. Die Note schreibt den schnellen Wiederaufbau der Industrie des Dritten Reiches „dem machtvollen Einfluß der USA, seiner Banken und Trusts, die Milliardenkredite zur Verfügung des deutschen Kriegspotentials zur Verfügung stellten“, zu. Dies gelte vor allem für die chemische Industrie, vertreten durch I.G. Farben und die Standard-Oil. Zwischen der britischen und der deutschen Industrie hätten ähnliche Verbindungen bestanden.

Frankreich wird seine „Beruhigungspolitik“ gegenüber Hitler-Deutschland und seinen Verzicht auf die Kollektivsicherheit vorgeworfen. Der 1933 von England, Deutschland, Italien und Frankreich in Rom unterzeichnete Vertrag der deutsch-polnische Vertrag von 1934 und das englisch-deutsche Flottenabkommen von 1935 sowie die militärische Intervention Deutschlands und Italiens in Spanien und Äthiopien werden in ihren Einzelheiten aufgeführt.

In französischen diplomatischen Kreisen enthält man sich jeder Stellungnahme zu der von Moskau angekündigten Veröffentlichung von Dokumenten und verweist in bezug auf die Aktenpublikationen durch die USA darauf, daß diese Noten ohne vorherige Befragung Frankreichs veröffentlicht worden seien; daß es sie zur Kenntnis nehmen mußte, ohne seine Ansicht über die Opportunität dieser Veröffentlichungen zum Ausdruck bringen zu können. Auch die französische Regierung sei im Besitz von Dokumenten, die den französischen Truppen in Deutschland in die Hände gefallen seien. Bis jetzt habe man jedoch noch keinen Termin für die Veröffentlichung ins Auge gefaßt. Man halte es für wünschenswert, daß im Falle einer Veröffentlichung der Dokumente diese nur zur Klärung der historischen Wahrheit beitragen könnten.

Fruchtlose Diskussionen beim Kontrollrat

BERLIN. In der Kontrollratsitzung am vergangenen Mittwoch legte Marschall Sokolowski ein Memorandum über die Kontrolle der Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands vor. In dem Memorandum wird in einer Präambel den anderen Alliierten vorgeworfen, sie sabotierten die Entmilitarisierung. Da Sokolowski sich weigerte, diese Präambel zurückzuziehen — die Generale Clay und Robertson erklärten sich nur unter dieser Bedingung bereit, das Memorandum zu diskutieren —, wurde die sowjetische Denkschrift von der Tagesordnung abgesetzt.

Über andere Fragen, die Entmilitarisierung Deutschlands betreffend, konnte gleichfalls keine Einigung erzielt werden. Es handle sich dabei um die Zerstörung von Fabriken für Kriegsproduktion der Kategorie II, also solchen, die auf Friedensproduktion umgestellt werden können. General Clay forderte, daß man dem Bedarf Deutschlands und Europas Rechnung trage.

Marschall Sokolowski erklärte des weiteren, man habe in der Bizone künstlich einen „Staatsersatz“ geschaffen. Der bizonale Apparat habe die politischen Vollmachten eines Staates und respektiere weder die demokratischen Einrichtungen noch die Rechte der Bevölkerung. Die Zweizonencharta stelle eine flagrante Verletzung der Potsdamer Beschlüsse dar und bereite die Einbeziehung Westdeutschlands in

einen Westblock vor. Man könne sich den anglo-amerikanischen Entschluß nur mit der Furcht vor der Demokratie und der Angst vor einer deutschen Wirtschaftskonkurrenz erklären.

Marschall Sokolowski intervenierte außerdem für den „Volkskongreß“. Der „Volkskongreß“ stütze sich auf die Mehrheit der deutschen Bevölkerung. Er fordere den Kontrollrat auf, seine Tätigkeit in allen Zonen zu genehmigen.

General Robertson lehnte die Zurücknahme seines Verboles ab. Die Mehrzahl der Einwohner der britischen Zone wolle nichts vom „Volkskongreß“ hören.

General Clay wies darauf hin, daß die Wortführer des Volkskongresses nicht in der amerikanischen Zone wohnten und dort unbekannt seien. Er sehe deshalb keinen Grund, sich mit ihnen zu befassen. Auf die Frage Sokolowskis, warum man dann zu Polizeimaßnahmen gegen sie greife, erklärte General Robertson, die Deutschen der Bizone, die für den „Volkskongreß“ Partei genommen hätten, seien gewiß nicht mit den gleichen Unannehmlichkeiten bedacht worden, wie die Deutschen der Ostzone, die gegen den „Volkskongreß“ sind.

Im Anschluß an die Kontrollratsitzung fand eine einstündige Geheim Sitzung der vier Oberbefehlshaber mit ihren Finanzberatern über die Währungsreform statt.

östlicher Richtung fort. Sie wurden jedoch von der Luftwaffe der griechischen Armee wiederholt angegriffen und ihr Marschweg mit Bomben belegt.

Auf Grund des Auftauchens von Partisanen in der Umgebung von Athen hat die Regierung die Polizei ermächtigt, im ganzen Staatsgebiet Tag und Nacht Hausdurchsuchungen vorzunehmen, zu bestimmten Stunden der Nacht den Verkehr zu untersagen, Fahrzeuge zu untersuchen und die Ausweispapiere der Insassen zu kontrollieren.

„Polen wurde an die UdSSR verkauft“

NEW YORK. In seinem Buch „Ich habe Polen verraten“ schreibt der frühere amerikanische Botschafter in Warschau, Lane: „Für den tragischen Verrat an Polen ist zum Teil das übertriebene Vertrauen Roosevelts in den Einfluß seiner Persönlichkeit auf Marschall Stalin verantwortlich.“

Lane führt aus, er habe oft von den Konzeptionen Roosevelts an Stalin gar nichts gewußt, vor allem während der Konferenzen von Teheran und Jalta: „Polen wurde an die UdSSR verkauft, um als Gegenleistung zu erreichen, daß Rußland in den Krieg gegen Japan eintrat. Außerdem bestimmte die Furcht vor einem neuen Pakt mit Hitler gegen die Alliierten Roosevelt zu diesem Vorgehen.“

„Vorkrieg“

Von Dr. Kurt Seeburger

Angenommen, Politik wäre die Kunst, die Dinge von heute so einzuschätzen, wie sie morgen sein werden — was tut die gegenwärtige Weltpolitik, um derlei kühne Annahmen zu rechtfertigen? Wie es scheint, tut sie nichts weiter als sich auf die Eventualitäten von morgen einzurichten. Hat der Wettlauf zwischen Politik und Tod am Ende schon wieder begonnen? Oder befinden wir uns vielleicht nur deswegen in einem Waffenstillstand — statt im Frieden — weil es keine Weltpolitik gibt, sondern die Politik zweier Welten, deren eine der Widersacher der anderen ist?

Wer keine Zusammenhänge sieht, wird es absurd finden, daß die Welt von heute, kaum daß der letzte Krieg mit der Niederlage Deutschlands abschloß, bereits in einem neuen Kriege stehen soll, der möglicherweise nur die Fortsetzung des alten unter anderen Gegnern wäre. Dennoch kommt es hier wesentlich auf die Zusammenhänge an; wer sie übersehen, wird merken, daß ihm der letzte Rest eines optimistischen Lächelns auf den Lippen erstickt. Ein für allemal: die Jahre der schönen Täuschungen sind zu Ende. Der Traum vom ewigen Frieden ist einem Alpdruck gewichen, und als verlorene Illusion zählen die Hoffnungen, daß die Welt mit Hilfe globaler Organisationen und unaufhörlichen Konferenzen zum Guten gewandelt werden könnte. Wir erleben heute das ungewöhnliche Schauspiel, daß der vielgerühmte amerikanische Optimismus um seinen Abschied einkommt — die westliche Welt rüstet sich auf die großen herannahenden Entscheidungen. Welcher Entscheidungen? Nun, beispielsweise der, wer zum Herrn der Welt berufen sei.

Unser gegenwärtiger Zustand gleicht einem Kriege ohne Kriegserklärung; in der internationalen Publizistik hat man ihm den Namen „Nervenkrieg“ oder „kalter Krieg“ beigelegt. Es ist kein Grund gegeben, weshalb man ihn nicht „Vorkrieg“ nennen sollte. Denn ein Krieg, kein Frieden ist es, weil der scharfe Antagonismus zwischen der östlichen Welt und der westlichen ständig im Wachsen ist, weil die östliche Welt im Angriff liegt gegen die westliche, und nicht zuletzt, weil die Weltrevolution auf dem Marsche ist, um alle Versuche einer Weltrestauration zu durchkreuzen. Obwohl ihr dies bis jetzt gelungen, scheint sich noch nicht allerorten herumgesprochen zu haben, daß eine Weltrevolution im Gange ist. Jedenfalls fehlt es den von ihr bedrohten Mächten am entsprechenden Solidaritätsbewußtsein. Man begehrt wohl kein Unrecht, wenn man diesen Umstand ihren Politikern zuschreibt. Denn nicht so sehr die Völker als vielmehr ihre Politiker verfügen über die Gabe, die Politik zu einer höchst unerfreulichen Angelegenheit zu machen. Daher es als eines der vordringlichen Ziele des sogenannten gesunden Menschenverstandes angesehen werden darf, der Welt eine Politik ohne Politiker zu beschreiben.

Weit entfernt, daß dem bereits so wäre! Die Welt von heute steht sich vielmehr in Gestalt zweier feindlicher Lager gegenüber. Die Parole lautet: die Revolution — die Restauration! Revolution, von Rußland und allen zeitgenössischen Jakobinern als höchstes Dogma der politischen Religion vergöttert; Restauration, von Amerika samt der westlichen Halbkugel als der Versuch gedacht, zu retten, was zu retten ist. Zu retten wäre die westliche Welt, genauer: zuallererst ihre europäischen Provinzen. Rettet Europa jetzt! — tönt es seit Jahren schon in England. Erfolge sind trotzdem nicht zu verzeichnen. Im Gegenteil: die Unruhe wächst, und die sie essen, sind Hunger, Hoffnungslosigkeit und Fanatismus. Das Elend zieht seine Spur durch Mitteleuropa und macht sich in „Ersatz-Deutschland“ heimisch (so nennen die Amerikaner das, was von uns übriggeblieben), aber im Hintergrund lauert die Weltrevolution, bereit, in des Elends Fußtapfen zu treten. Man lasse es weiter wachsen und sehe dann zu, wie man die Revolution bündigt.

Proflich, der Marshall-Plan ist in Vorbereitung. Aber es funktionieren die Apparaturen der bürgerlichen Welt ohnedies langsamer als die Automaten des sozialistisch-revolutionären Systems. Doch der Marshall-Plan enthält eine große Hoffnung. Seine Befürworter haben erkannt, daß einzig und allein der wiederaufgebaute Wall der westlichen Zivilisation imstande ist, die Weltrevolution von Resteuropa fernzuhalten. Ob alle Amerikaner dies begreifen können? Die bürgerliche Welt neigt von Natur aus dazu, anfangs größere Fehler zu machen als ihre sozialistischen Gegenspieler. Während sie die Zeit mit Kalkulationen hbringt, handelt ihr Widersacher. Diese Lehre sollte man seit den Kämpfen kennen, die der dritte Stand des 19. Jahrhunderts gegen den andrängenden vierten zu bestehen hatte.

Dieser Kampf nähert sich seinem Höhepunkt. Man suche in Europa nach der bürgerlichen Welt, und man wird einsehen müssen, daß sie in Deutschland beispielsweise nicht mehr existiert. Hitler hat sie mit seinen Helfersbelfern ausgelöscht. Ein „Heid“ der Weltrevolution, denn ihm verdankt sie es, daß sie, die so lange in Rußland behelmatet war, nun im Herzen unseres Kontinentes steht. Sie ist der eigentliche Gewinner des letzten Krieges, die Macht

der bislang noch keine Restauration sich ge-
wachsen gezeigt hat.

Das bedeutet keineswegs, daß sie für un-
aufhaltsam angesehen werden muß. Wenn man
der Erde eine Chance zum Weiterleben gibt,
so hat dies zur Voraussetzung, daß die Revo-
lution gestoppt wird.

An sich wäre dies Europas Aufgabe. Aber
Europa befindet sich teilweise bereits in den
Krallen der Revolution.

Mit großer Spannung darf man die Aus-
wirkungen des Bevinplans erwarten. Von den
Europäern, die gegenwärtig etwas zu sagen
haben, wird es abhängen, wo in absehbarer
Zukunft die Grenze zwischen Europa und
dem Osten verläuft. Die Deutschen sind
daran aus lebenswichtigen Gründen interes-
siert. Sie die am meisten verloren haben, wis-
sen vielleicht am höchsten zu schätzen, was
man das Europäische nennt.

Kleine Weltchronik

BADEN-BADEN. Am 1. Januar 1948 befanden sich
noch 20.442 Deutsche in französischer Kriegsgefan-
genenschaft. Bei monatlicher Entlassung von 20-25 000
wird die Rückführung bis November d. J. beendet
sein.

FRANKFURT. 21 Länder werden in Kürze durch
Konsulate oder Generalkonsulate in Frankfurt ver-
treten sein. Elf Staaten haben bereits Konsulate
errichtet.

BERLIN. Zum fünften Male seit Oktober letzten
Jahres widerten sich die sowjetischen Behörden,
den mit deutschen Behörden besetzten Wagen des
britischen Dienstes nach Berlin unkontrolliert
passieren zu lassen. Der Wagen mit deutschen
Besatzern wurde abgelehnt und nach Hannover zurück-
geführt.

BERLIN. Die ersten russischen Lieferungen als
Ausgleich für die aus den Westzonen erhaltenen
Reparaturen (33 Prozent der Devisen), die den
Sowjets durch die Potsdamer Beschlüsse
verpflichtet ist, sind in Berlin eingetroffen und
werden von der interalliierten Reparationszentrale unter
dies verschiedenen westeuropäischen Länder verteilt.
Es handelt sich um 2000 t Getreide und 500 t Rohstoffe.

BERLIN. Der ehemalige Staatssekretär im Aus-
wärtigen Amt, Richard von Kühlmann, ist im Alter
von 74 Jahren gestorben.

PARIS. Der französische Ministerrat hat einen Ge-
setzentwurf über die Bekämpfung unerlaubter Preis-
steigerungen gebilligt, wonach jede Preisänderung
über den Stand vom 13. Januar als unerlaubte Preis-
erhöhung bestraft werden soll.

PARIS. Von 4 774 321 Personen wurden 2000 Fran-
cosen in einer Gesamthöhe von 200 000 000 000 Francs
bei den Banken abgeliefert, 20 Milliarden Francs in
2000-Francnoten wurden schon vor der allgemeinen
Aktion an öffentliche Zahlungstellen übergeben.

LONDON. Der „Daily Graphic“ meldet, daß Molot-
tow endgültig den Sowjetbürgerinnen, die während
des Krieges Engländer geheiratet haben, die Aus-
reise nach Großbritannien verweigert hat.

ROM. Italien steht bereits im Zeichen der kom-
menden Parlamentswahlen. Rund 30 Millionen Ita-
liener und Italienerinnen sollen am 13. April die
Mitglieder der ersten Nationalversammlung und des
ersten Senats der neuen Republik wählen.

WIEN. Das in Klagenfurt befindliche Hauptquar-
ter der britischen Besatzungstruppen soll nach
Wien verlegt werden.

SALEBURG. Die Gattin eines amerikanischen Stabs-
feldwebels schenkte einem Mädchen das Leben, das
mit einem Gewicht von 24 Gramms gerade auf einer
Handfläche Platz hat. Nach Ansicht eines Mütter-
arztes ist es durchaus lebensfähig.

SOFIA. Am 3. Februar wurden über bulgarischem
Gebiet zwei türkische Militärflugzeuge abgeschossen.

KAIRO. Eine ägyptische Militärmission hat sich in
die Tschetschenowüste begeben, um über die Er-
richtung von Waffen- und Munitionsfabriken für
die neue ägyptische Armee zu verhandeln.

WASHINGTON. Am 7. Februar übergab General
Eisenhower in Anwesenheit von Präsident Truman
die Geschäfte des Generalstabschefs der amerikani-
schen Armee seinem Nachfolger, General Bradley.
Bis zum Herbst will Eisenhower seine Memoiren
unter dem Titel „Kreuzzug nach Europa“ fertig-
stellen.

WASHINGTON. Präsident Truman soll die Absicht
haben, seinen vom 26. Februar bis 5. März dauern-
den Urlaub auf Kuba zu verbringen — einer der
Freundschaftsbotschafter, der eine Verstärkung der
interamerikanischen Solidarität zum Ziele haben
wird.

GROTON (Connecticut). Das amerikanische Haupt-
quartier der Atlantik-U-Boot-Flotte wurde durch
einen Brand vollständig vernichtet.

NANKING. Ein Sprecher der chinesischen Natio-
nalsregierung gab bekannt, daß sich die Verbände
der Kommunisten der Stadt Mukden bereits bis auf
10 Kilometer gesäubert hätten.

DAS WRACK

Erzählung von Guy de Maupassant

Es war gestern, am 31. Dezember. Ich hatte
gerade mit meinem alten Freunde Georges
Garin zu Mittag gegessen. Da brachte ihm der
Diener einen mit ausländischen Marken und
Stempeln bedeckten Brief. Georges setzte zu
mir:

„Du erlaubst?“
„Selbstverständlich.“
Und er machte sich daran, acht Seiten in
großer englischer Schrift mit kreuz und quer
stehenden Buchstaben zu lesen. Er las sie lang-
sam, mit ernster Aufmerksamkeit, mit einem
Interesse, das man auf Dinge verwendet, die
das Herz angehen.

Dann legte er den Brief auf eine Ecke des
Kamins und sagte:
„Sieh, das ist eine sonderbare Geschichte.
Ich habe sie dir noch nie erzählt, gewiß, eine
sentimentale Geschichte, und sie ist mir selbst
passiert. Oh! Das war ein denkwürdiger Neu-
jahrsstag in jenem Jahr! Es ist nun zwanzig
Jahre her...; denn damals war ich dreißig,
und heute bin ich fünfzig...“

Zu jener Zeit war ich Inspektor der Schiffs-
versicherungsgesellschaft, die ich heute leite.
Da es Brauch geworden ist, den Jahreswechsel
festlich zu begehen, traf ich meine Vorberei-
tungen, um ihn in Paris zu feiern, als ich
einen Brief vom Direktor erhielt, mit der Auf-
forderung, sofort nach der Insel Ré abzureisen,
wo gerade ein Dreimaster aus St. Nazaire, der
bei uns versichert war, gestrandet sei. Es war
just 8 Uhr morgens. Um 10 Uhr kam ich ins
Büro, um nähere Anweisungen zu empfangen;
und noch am selben Abend nahm ich den
Schnellzug, der mich am folgenden Morgen,
am 31. Dezember, nach La Rochelle brachte.

Ich hatte noch zwei Stunden Zeit, ehe ich
das Schiff nach Ré, die „Jean Guillon“, bestieg.
Ich machte einen Bummel durch die Stadt.

Eine deutsche Nachkriegsbilanz

BREMEN. Im Auftrage der Ministerpräsi-
dentin der Bizone hat der Bremer Senator
Harmsen eine Denkschrift verfaßt, die als
Versuch, eine deutsche Wirtschaftsbilanz auf-
zustellen, anzusehen ist. Harmsen stellte fest,
daß Deutschland durch den zweiten Weltkrieg
40 Prozent seines Volkvermögens eingebüßt
hat und seit Kriegsende Vermögenswerte und
Leistungen in Höhe von 178 Milliarden RM
den Alliierten zur Verfügung stellen mußte.
Diese Einbußen beeinträchtigten die deutsche
Wirtschaftskraft in so starkem Maße, daß der
deutschen Volk zugestandene Lebens-
standard des Jahres 1938 nicht mehr erreichbar
erscheine. Zur Reparationsfrage wird in der
Denkschrift erklärt, die Leistung von Re-
parationen setze ein auf eben Friedensvertrag
gegründetes Rechtsverhältnis zweier Partner
voraus und sei nur berechtigt, wenn ihr Um-
fang der Leistungsfähigkeit des Schuldners an-
gemessen sei.

Während die Sowjetunion ihre Kriegsschulden
und -kosten auf 485 Milliarden Dollar be-
ziffert, sie aber nicht zur Wiedergutmachung
angemeldet habe, betragen die von 18 Re-
parationsberechtigten Ländern (außer der UdSSR
und Polen) vorgebrachten Ansprüche 300 Mil-
liarden Dollar. Die Frage der Abstimmung der
Forderungen auf die deutsche Leistungsfähig-
keit sei nur von Kanada angesprochen worden.
Zuletzt lebe ein Zehntel der deutschen Be-
wölkerung von öffentlicher Unterstützung. Drei
Fünftel der Bevölkerung setzten sich aus
Kriegsverwundten, Flüchtlingen, Ausgewiesenen
und Totalesgebombten zusammen. Zwei Drit-

tel aller Deutschen seien unterernährt. Der
deutsche Lebensstandard ist nach der Denk-
schrift auf ein Drittel bis die Hälfte des Vor-
kriegsstandes gesunken. Damit 70 Millionen
Menschen einen Lebensstandard erreichten, der
80 Prozent des Vorkriegsstandes entspreche,
müsse das deutsche Volkseinkommen jährlich
60 Milliarden RM betragen. Außerdem sei
eine Ausfuhr in Höhe von 7,5 und eine Ein-
fuhr in Höhe von 6 Milliarden RM jährlich
auf der Basis der Vorkriegspreise erforderlich.
Zur Erreichung dieses Zieles bedürfte es einer
Investitionsbasis von 13 Prozent des Volksein-
kommens, was nur durch erhöhte Spartakapital-
bildung sowie unter der Voraussetzung, daß
das Ausland in den nächsten Jahren Kredite
in Höhe von rund 3 Milliarden RM jährlich
gewähre, möglich sei. Neben einem gestel-
gerten Wohnungsbau, durch den den Erwerbs-
fähigen menschenwürdige Wohnungen zur Ver-
fügung gestellt werden sollen, seien beim wirt-
schaftlichen Wiederaufbau besonders die bis-
her unterlassenen Neu- und Ersatzinvestitio-
nen zu berücksichtigen.

Der gesamte Nachholbedarf in landwirt-
schaftlichen Betrieben und in der gewerbli-
chen Wirtschaft sowie dem Verkehrswesen
und in der öffentlichen Verwaltung einschließ-
lich vordringlicher Kriegsschäden wird auf 125
Milliarden RM, für die ersten 5 Jahre auf
jährlich 10 Milliarden RM geschätzt. Davon
müßten zwei Drittel auf Neuanvestitionen und
ein Drittel auf Verbrauchsgüter entfallen. Der
angestaute Bedarf könne im besten Falle im
Laufe eines Menschenalters gedeckt werden.

Nach der Interzonenkonferenz der Gewerkschaften

G. M. Zum erstmaligen in der Nachkriegszeit
nahmen die Gewerkschaftsvertreter der fran-
zösischen Zone nicht an der Interzonenkon-
ferenz der Gewerkschaften, die diesmal in Dres-
den stattfand, teil. Dies könnte verwundern,
denn bisher sind die Initiativen zu diesen An-
sätzen unter dem Patronat des Weltgewerk-
schaftsbundes stehend, sehr fruchtbare Be-
gegnungen oft von der französischen Zone aus.
Seit der letzten Konferenz in Badenweiler
hat sich jedoch eine recht fühlbare Verände-
rung vollzogen. In Frankreich und Italien ver-
schärfte eine Reihe großer politischer Streiks
— in Frankreich kommt die Spaltung der
Einheitsgewerkschaft in einen kommunisti-
schen und einen unabhängigen Flügel hinzu —
die Lage der Arbeiterverbände befindet sich
in einer Krise. Amerikanische und russische
Einflüsse scheinen sich unter der Oberfläche
der „Gewerkschaftsinternationale“ einen er-
bitterten Kampf zu liefern. Die Meinungsver-
schiedenheiten über den Marshall-Plan haben
die inneren Gemüter erstmals blutige.
In verhältnismäßig kurzer Zeit hat demnach
der Weltgewerkschaftsbund erheblich an An-
sehen eingebüßt.

Die westlich orientierten Gewerkschaften be-
weisen sich allgemein auf der Linie der „Trade
Unions“, die der reinen Zweckgewerkschaft,
oder schaffen sich wenigstens organisatorisch
Distanz von ihren bethlich eingeschlossenen
Kollegen. Dagegen warf die russische Presse
zuerst die „politische Gewerkschaft“ in die
Debatte und ließ wenig Zweifel darüber be-
stehen, daß auch die Gewerkschaften der rus-
sischen Einflußsphäre keine Ausnahmen von der
allgemeinen pro-russischen Generallinie ma-
chen würden.

Bei den Gewerkschaftstagen fanden sich
bisher die Vertreter aller Zonen jeweils voll-
ständig ein. Sie konnten den Ruhm in An-
spruch nehmen, als einzige deutsche Organi-
sation die Zonenstreifen überbrücken zu ha-
ben. Nachdem nun aber die mildernde Wir-
kung des Weltgewerkschaftsbundes auf Grund
dessen eiserner innerer Spannungen immer er-
ringender wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit
anzunehmen, daß die einzelnen Zonen sich
mehr und mehr auf sich selbst beschränken
werden.

Die Gewerkschaften sahen sich nach ihrer
Gründung einer Fülle neuer und in ihrem Aus-
maß früher unbekannter Aufgaben gegenüber.
gewohnheitsmäßig ein wenig schlingend,
durchschnitt dieses glatte und undurchsichtige
Tuch, ließ dann einige Wirbel hinter sich, ein
leichtes Geplätscher, ein paar Wellenlinien, die
sich bald beruhigten. Ich begann ein Gespräch
mit dem Kapitän, einem kleinen Mann, der,
fast ohne Beine, so rund war wie sein Schiff
und auch so daherschaute. Ich wollte ein
paar Einzelheiten über den Schaden wissen,
den ich feststellen sollte. Ein großer Drei-
master, die „Marie-Joseph“, war in einer
Sturmnacht auf den Sandbänken der Insel Ré
gestrandet.

Der Orkan, so schrieb der Reeder, habe das
Schiff so weit geschleudert, daß es unmöglich
gewesen sei, es wieder flottzumachen und daß
man so schnell wie möglich alles, was nur
irgendwie abgebaut werden konnte, habe her-
unterholen müssen. Ich mußte also die Lage
des Wracks feststellen, mußte abschätzen, wel-
ches sein Zustand vor dem Schiffbruch ge-
wesen war, mußte beurteilen, ob alles ver-
sucht worden war, um es wieder flott zu be-
kommen. Ich kam als Vertreter der Gesell-
schaft, um hernach, wenn es in dem Prozed
notwendig sein sollte, in Gegenwart der Par-
teien als Zeuge auszusagen.

Nach dem Empfang meines Berichts mußte
der Direktor die Maßnahmen ergreifen, die
er für nötig erachtete, um unsere Interessen
zu wahren.

Der Kapitän der „Jean Guillon“ kannte die
Geschichte ganz genau; denn man hatte ihn
gerufen, mit seinem Schiff an den Rettungs-
versuchen teilzunehmen.

Er erzählte mir den Unglücksfall, ganz
schmucklos übrigens. Getrieben von einer ra-
senden Sturmflut, verloren in der Nacht auf
schäumendem Meer — „einem Meer wie Milch-
suppe“, sagte der Kapitän — auf gut Glück
navigierend, war die „Marie-Joseph“ auf die
steilen Sandbänken gestrandet, die in
den Stunden der Ebbe die Klüften dieser Ge-
gend in eine grenzenlose Sahara verwandelt.

Es darf uns daher nicht wundern, wenn eine
große Anzahl brennender Probleme noch nicht
in Angriff genommen werden konnte, so an
kulturelle und erzieherische Aufgaben, an die
Lösung der sozialen Probleme der Neubürger,
an die Sozialversicherung und an die Ueber-
nahme eines Teils der Regierungskontrolle.
Die Fehler der Vergangenheit sind zum Teil
überwunden; vor allem hat die weltanschau-
liche Zersplitterung wenig Aussicht auf Wie-
derkehr. Offene politische Gegensätze kommen
in ihrem Rahmen nicht mehr zum Ausstrag,
schließen aber lebhaftere innere Diskussionen
nicht aus.

Allerdings ist noch manches mehr von der
Tradition als von der aktuellen Notwendigkeit
bestimmt und harret der Umformung durch die
fortschreitende Entwicklung. Die Jugend ist
nur sehr spärlich bei den Gewerkschaften
vertreten und in den wenigsten Fällen im-
stande, sich im Gesamtrahmen durchzusetzen.
Etwas weniger Engstirnigkeit gegenüber der
Jugend, etwas mehr Rücksicht auf das Selb-
ständigkeitsgefühl einer im Krieg reifer ge-
wordenen Generation, in großzügigerer, ver-
ständnisvollerer und geschickterer Jugend-
arbeit dürfte manches ändern.

In der öffentlichen politischen Auseinander-
setzung sind die Gewerkschaften merklich zu-
rückhaltend. Trotz der gebotenen politischen
Neutralität ist ein gewisser Mangel an Bewe-
glichkeit nicht zu leugnen.

Der Streik ist die stärkste Waffe einer Ge-
werkschaft — ein scharfes und wirksames
Schwert, dessen Gebrauch allerdings gefährlich
ist. Soziale Aufzuarbeit, Erziehung zu kriti-
schem Denken und Verantwortungsgefühl ist
allerdings eine friedlichere und im Grunde
sicherere Linie.

Verwaltungsreform in der Ostzone?

BERLIN. Die sowjetische Militäradministra-
tion (GMA) hat die Bildung einer Verwaltungs-
reformkommission für die sowjetische Besat-
zungzone angeordnet. Den Erklärungen des
Vorsitzenden der Kommission zufolge soll eine
bessere Gleichhaltung der Tätigkeit der re-
gionalen Regierungen herbeigeführt werden.
Ausdrücklich wird aber festgestellt, daß die
Kommission nicht den „zentralisierenden“ Ein-
fluß ausüben solle, wie dies bei der neuen Bi-
zonenverwaltung der Fall sei.

Minister-Inflation

P. St. Es ist nur eine kleine Episode, aber sie ist
immerhin kennzeichnend für die politische Atmo-
sphäre dieser Tage: daß in einem süddeutschen
Land — um es genau zu sagen, in Südbaden —
der Ministerpräsident das gesamte Kabinett über-
stimmt, weil er die Stimmen der beiden Ressorts,
die er noch nebenbei verwaltet, in die Waagschale
warf, und dann als Staatspräsident, der er auch
noch nebenbei ist, bei Stimmengleichheit die Ent-
scheidung gab. Darin offenbart sich eine Ueber-
spitzung des demokratischen Prinzips, die, so man
genug, ihren Ursprung in der inneren Hochachtung
hat, die der Deutsche aus der hiesigen Zeit her
auch heute noch vor dem Begriff „Minister“ emp-
findet. Demnach war der Minister die Endstation
einer Beamtenlaufbahn nach dem Prinzip der Au-
lese. Er galt als ein besonders tüchtiger Beamter,
und daß er mit „Exzellenz“ angeredet wurde, um-
gab ihn mit einem bestimmten Nimbus, ganz ab-
gesehen von der finanziellen Stellung, die Gehalt
und Pensionsberechtigung ihm verliehen. In der
Demokratie hat sich der Charakter des Amtes
grundlegend verändert. Der Minister ist heute
nicht mehr Beamter, er ist eine politische Figur.
Aber der Nimbus ist geblieben!

120 Minister im Residenzschloß, das ist des
Guten zuviel. Daß hier die Möglichkeit einer
Intensivierung gegeben ist, zeigt sich ja schon
daraus, daß Ministerien monatelang unbesetzt sein
können, ohne daß sich deshalb der Arbeitsrhyth-
mus verschlechtert.

Wenn jedoch, um auf unser Ausgabebudget
zurückzukommen, mehrere Ministerien für längere
Zeit unbesetzt sind, so zeigt das dafür, daß sie
eingespart werden können und ein so aufgeblähtes
Kabinett nicht im Interesse der Sache liegt. Wenn
aus dieser Erkenntnis heraus in allen Ländern die
Ministerien einmal durchgehämmt würden, um
nachprüfen, was lebensnotwendig ist oder besten-
falls mittelmäßig, dann wäre das ein verdienst-
liches Beginnen.

Ohne Kommentar

S. K. Die Kinder der Volksschulen von Hoyers-
werda in Sachsen haben sich einstimmig für die
Einheit Deutschlands ausgesprochen, wird aus der
Ostzone gemeldet. Sie fordern die Aufhebung der
Zonenengpässe und die Bildung einer demokrati-
schen Regierung.

CDU will Verantwortung allein tragen

KÖLN. Der Vorsitzende der CDU in der briti-
schen Zone, Dr. Adenauer, antwortete in
einem Interview auf eine Äußerung Dr. Schu-
machers, daß die SPD nicht gewillt sei, mit der
CDU gemeinsam die Verwaltungsgeschäfte der
Bizone in Frankfurt zu übernehmen: „Ich
glaube, daß an eine Beteiligung der SPD in
Frankfurt von seiten der CDU/CSU nicht ge-
dacht worden ist, die als stärkste politische
Gruppe in den Westzonen auch weiterhin zu-
besten des deutschen Volkes allein zu tragen.“

VVN zum „Fall Cuhorst“

TÜBINGEN. Die Landesleitung der VVN von
Württemberg-Hohenzollern befaßte sich in ei-
ner Entscheidung vom 6. Februar erneut mit
dem „Fall Cuhorst“. Nun stellen wir mit
Erstürzung die Tatsache fest, daß Cuhorst die
Möglichkeit hatte, einen Strafanzug gegen den
würtembergisch-badischen Minister Kamm und
den ersten Vorsitzenden der VVN Würtem-
berg-Baden, Kellm, zu stellen, angeblich
wegen über Nachrede. Allein schon die Mög-
lichkeit der Stellung eines Strafanzugs durch
Cuhorst, der nichts anderes bedeuten soll als
eine politische Demonstration der unterirdisch
wühlenden NSDAP, ist beschämend. Die Lan-
desleitung der VVN von Württemberg-Hohen-
zollern fordert im Namen ihrer Mitglieder, im
Namen der Gerechtigkeit, der Demokratie und
des deutschen Volkes eine strenge Aburteilung
Cuhorsts durch ein ordentliches deutsches Ge-
richt.“

Herausgeber und Schriftleiter: Willmann Hebecker
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwinger
Ständige Mitglieder der Redaktion:
Dr. Helmut Kurrus und Joseph Koberger

Monatlicher Bezugspreis einm. 1,50 RM, durch-
schnittl. Post 1,74 RM. Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Erscheinungsort: Hechingen und Freising

Dr. h. c. Karl Bertsch 70 Jahre alt

Auf ein überaus fruchtbares Forscherleben im
Dienst der Naturwissenschaft durfte Dr. h. c. Karl
Bertsch zurückblicken, der dieser Tage in gütiger
und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag
feiern konnte. Schon als junger Volkshochschul-
lehrer er sich als Florist. Nachdem er die Hoch-
schulprüfung abgelegt hatte, setzte er seinen seither
Lebenslang seine naturwissenschaftlichen Unter-
suchungen fort. Es war vorwiegend die heimische
Natur, vor allem die oberwälbischen Moore, denen
eine besondere Aufmerksamkeit galt. Die Ergeb-
nisse seiner in größeren Werken niedergelegten
Forschungen waren von bedeutender Wichtigkeit.
Botanische Gesellschaft im Frühjahr 1927 um zu
ihrem Korrespondierendem Mitglied ernannt. Das
gleiche tat wenige Jahre später das Archäologische
Institut des Deutschen Reiches. Zum Doktor h. c.
ernannte ihn die Universität Tübingen anläßlich
ihres Jubiläums im Jahre 1927.

Kulturelle Nachrichten

Die Stadt Ravensburg wird auch in diesem Jahr
„Festliche Ostertage“ veranstalten. Das
Programm sieht eine Ausstellung alter und moder-
ner Malerei, die Aufführung der Matthäuspassion
mit Karl Erb, ein Symphoniekonzert und verschie-
dene Opern, Operetten und Schauspiele vor.

Im August wird in Konstanz ein internatio-
nales Studententreffen stattfinden.

Der Stadtrat von Konstanz hat den mit dem
Intendanten des Konstanzer Stadttheaters, Wolfgang
Engels, bestehenden Vertrag für den 31. Juli ge-
kündigt. Gegen Engels strebt nach dem Ermitt-
lungsverfahren wegen Fragebogenfälschung.

In der „Kleinmünz-Galerie“ von Hans Pa-
sterneck, Konstanz, wird im März eine Ausstellung
von Bildern Prof. Schuster-Woldans und Plastik
Theob. Sigis, Offenbach, gezeigt werden.

Die Wiener Sängerknaben feiern in die-
sem Jahr ihr 49. Jubiläum. Der Chor ist 1488 von
Kaiser Maximilian gegründet worden.

In Dänemark wird nach einem Beschluß des Mi-
nister Rates künftig eine neue Rechtschrei-
bung gelehrt werden. Alle Substantiva werden
klein geschrieben, nur Namen und Satzanfänge be-
halten die großen Anfangsbuchstaben. Damit ist
um die deutsche Sprache die einzige, in der 27
Substantiva noch groß geschrieben werden.

Wasser / Von Karl Krolow

Die Wasser der Welt sind unbeschreiblich, und es soll hier nicht einmal der Versuch unternommen werden, ihr Dasein, das Gewaltige ihres Lebens so sehr, daß es vermessen wäre, von den Ozeanen an Fruchtigkeit und riesigen Wasserkräften zu reden, die sich um die Erde gelegt haben und die Luft der Kontinente weit hin trinken.

Man müßte die exotischen Meere kennen, die schreiend blau sind und nach Rum duften und betäubender Orchs und aus denen die Hundsfische steigen. Müßte die Eissee befahren haben mit schwarzen Fischdamen auf der Jagd nach Heringstücken. In die Brandungen müßte man geschaut haben, die seidene Klippen belecken und sich über Deiche werfen, Leuchtstürme fortspülen und tropische Inseln verschlucken, in denen Schiffstrümmer tanzen und Muscheln träumen. Strömungen müßte man erlebt haben, die über Hafensüde hinrollen, tief ins Land hinein, und alles an sich saugen, und tödliche Windstößen, unter denen die unermeßlichen Wasser einschlagen und schredliche Einsamkeit herrscht, gegen die man sich mit Schreien und Revolvergeschossen vergeblich wehrt. An fremden Flüssen hätte man sitzen müssen, die unverstehliche Namen tragen und Weltteile beäugern, Flüsse mit wildem und ruhigem Wasser, gelbem und schwarzem und rotem, das über Stromschnellen springt und sich vielarmig teilt und schwer im Delta verirrt. Und es wäre gleich, ob diese Flüsse Sambesi oder Rio Tinto hießen, Brahmaputra oder Blauer Nil, ob aus ihnen Gold geschleift würde oder sich in ihrem Bett Krokodilvölker reckten, ob sie durch Tundras fließen oder sich in der grünen Dämmerung der Urwälder verlieren.

Verlorenes Wasser toter Binnenmeere, Schottn und Zisternen wären zu nennen, artedische Brunnen und Gelsen, die geheimnisvoll heißes Blut der Erde emporzuleitern, Wasser der Karstflüsse, das periodisch auftritt und schwindet, um unterirdisch weiterzuziehen.

Aber eine Spur von alledem, ein winziger Rest: findet er sich nicht im blauen oder trüben Pfützenwasser wieder, in der Regenlache, aus der die Sperlinge trinken und großen Drosseln, und darin Himmel und Wolken, die die Sterne und Hügellinien, nickendes Gras und Menschenesichte noch einmal zu schauen sind? Gewiß, man sollte von ihm kein Aufhebens machen, dürftig, wie es einem vor den Füßen blitzt und zu kleinen Umwegen zwingt. Meist ist es nichts weiter als ein flüchtiges Aergernis, das nach wenigen Schritten vergessen ist.

Wasser, das sich in Sandgruben und ersoffenen Steinbrüchen und Schächten sammelt, als Grubenwasser aus dem Boden getreten ist nach ein paar verregneten Monaten, nimmt sich schon etwas gewichtiger aus. Es hat einen richtigen Spiegel, über den langbeinige Steinläufer und der vom geschleuderten Stein zerschlagen werden kann. Windstöße kämmen es wellenhaft. Wildenten ruhen auf ihm aus, und eine Gänseherde unzieht es schimpfend, langhaleig und mit geöffneten Schnäbeln. Kinder lassen auf ihm Holzboote fahren. Ist es leicht, und kann man den schlammigen oder klebrigen Grund greifen, wird es von nackten Knabenbeinen belebt, schlagen es kurze Flüsse, daß es hochaufspritzt. Kleine Schächten entwickeln sich in ihm unter Getrappel und Geschrei, daß es über die Hände tritt und abgelegte Schuhe und Strümpfe durchläßt.

Das Wasser der Frischweiler ist schon wieder anderer Art. Es wirkt zum erstenmal als Fläche und hat seine Breite und Tiefe. Die Meitischblätter haben es verzeichnet, und das will immerhin etwas heißen. Ist es von schwerem Wald umstanden und vor einfallendem Wind geschützt, legt es sich träge und blinzelt verschleift und krautgrünbraun in der großen Sonne. Es kann geradezu etwas Suppenhaftes haben, regungslos, wie es daliegt und sich be-

scheiden läßt. Von Seerosen wird es bedrängt, die mit tiefen Blüten auf ihm schweben. Froschlöffel und Wasserpest durchziehen es. Von vielstieligen Grün ist es durchwachsen, von Laichkraut und Hornblatt, Hahnenfuß und Wassennisse bis zu den feinen, fließenden Fadenalgen. Winzige Krebse durchröhren es. Karpfen und Hecht stehen in ihm. Kröte und Ratte hausen an seinen Ufern, und der feuchte Salamander ist nicht weit. Blaue Libellen jagen über ihm und werden gejagt, stürzen ab und erheben sich durchsichtig in die Lüfte. Die Schnepfe wird über ihm vom Blei des Jägers erreicht und taumelt lautlos nieder. Alles das erregt solches Wasser nicht. Es verhält sich still, quirt allenfalls um einen versunkenen Baumstamm, schlägt Blasen, die im schwachen Licht zerplatzen, und wird von einer unglaublich langsamen, drehenden Bewegung angetrieben, einem sanften Kreiseln. Für den Schwimmer ist es in seiner scheinbaren Unergründlichkeit zuweilen heimtückisch, denn es unwidert ihm Brust und Beine mit seinem pflanzenhaften Geschlinge und wird gefährlich durch seine Schwäche. Aber der Angler liebt es, wenn er den feinsten Geschleppnet nachstellt. Sie bewegen sich im trägen Element allzu sorglos und werden rasch seine Beute.

Das temperamentovolle Wasser der Bergbäche und schnellen Wiesensüßlein lebt im Stände schöner Unschuld. Es hat die Farbe zarter Kristalle und ist von himmlischer Durchsichtigkeit. Es ist wie flüssiger Aether und entdeckt durch seine unbedingte Lauterkeit. Mit dem Geruch der gelben und roten Blumen mischt es sich und trägt den Atem des trockenen Grummets mit sich fort. Es umarmt das Rassenstück und hüpfet über die Obstbaumwurzel, bewegt sich hurtig an Zäunen und Hecken entlang, ist mittelstark und redet

aufs lieblichste mit Pfefferminze, Beinwell und Glanzkraut. Stachelige sternen in ihm hinterm glatten Stein. Die braunen Forellen spielen mit ihm, und der fette Laubfrosch spannt an ihm den weißen Leib zur Trommel.

Etwas ganz Besonderes ist es mit dem Wasser, das sich von gedrunghenen Felsen fallen läßt und über großes Gestein schießt. Es ist von jähher Leidenschaft gepackt. Nach oben stürzt es und geht für Augenblicke nur mit Luft um, um kopfüber und unter erregtem Brausen mit weißem Staubmantel in die Tiefe zu fahren und donnernd unten aufzuschlagen. Elementare Gewalt hat es angenommen. Sein Lauf ist rasend geworden. Es kann sich nicht mehr aufhalten und überschlägt sich. Regenbogen stehen hinter ihm und leuchten.

Aber auch die silbrigen Wasser, die im Schiefer verborgen waren, die Waldquellen, die aus dem Moos huschen, der Feldquell, der im Getreideschatten rinnt, wollen gelobt sein. Man schöpft aus ihnen mit der Hand und fühlt das Feuchte angenehm auf der Haut. Aller Brunnen Wasser wäre zu nennen, Wasser, das aus Elmemn ans Licht gefördert oder von schwarzen Pumpenschwengeln gehoben wird und sich über ausgewaschene Ränder ergießt, Wasser endlich, das in Böhren geleitet wurde, die sich unermeßlich verzweigen, dem man seinen Weg vorschrieb, das unter Strahlen rauschte und in Häuser gedrückt ward, um aus blinkenden Kränen zu fließen und sich in Thermen zu sammeln. Unablässig kreist es so unter unsern Füßen und durch unsre Zimmer, und es ist nicht auszudenken, welche Gewalt es über uns bekäme, ließe man ihm eines Tages freien Lauf. Seine riesige Kraft fiele über uns her und verschlinge uns. Sinfut schlüß ja noch hinter der Heiterkeit des Berggewässers, und die leiseste Welle kann haushoch wachsen und alles unter sich begraben. Seine Bändigung aber macht es zu einem unserer sichersten Wohltäter.

Kruzifix, Globus und Zirkel

Zum 475. Geburtstag von Nikolaus Kopernikus am 19. Februar / Von Carl Unsöld

Die helle, klare Wirklichkeit des kopernikanischen Lebensraumes ist in größerer Ferne gerückt. Territoriale Verluste reißen schmerzhaft Lücken auch im geistigen Bewußtsein. Wir nehmen die alten Blätter zur Hand, damit sich die Gewalt der versunkenen Räume wieder runde und sich aus dem Dunkel des Vergessens aufs neue die Farbe lebendigen Lebens entfalte.

Da ist der vergilbte Stuch des Frauenburger Doms; eines kirchensichtigen Baues, nicht aus transzendentalen Hauch aufwachsend und sich jubelnd vorstürmend, sondern aus strenger und nüchternen Formbewußtheit sich gliedernd. Mit sich beherrschten und beherrschenden Bauwerken gilt es einem noch gestaltlosen Land die Gestalt aufzuprägen, dem gesetzlosen Schwelgen das Gesetz und das Maß.

An dieser Kathedrale wirkte Kopernikus als Domherr. Und wenn wir das alterdunkle Bild eines unbekanntem Malers aus der Leipziger Universitätsbibliothek betrachten, sehen wir uns einer vornehmen Erscheinung in ausserlester Kleidung gegenüber, die wir uns gut an der Spitze eines weltläufigen Verwaltungswesens denken können. Es wird dem am 19. Februar 1473 zu Thorn geborenen Deutschen praktischer Sinn und diplomatische Geschicklichkeit nachgerühmt. Nicht nur einmal gelang es ihm, die Unstimmigkeiten zwischen dem Deutschen Orden und dem selbständigen ermländischen Bistum, dessen Vertreter er war, beizulegen. Kopernikus ist auch als Arzt tätig — und genießt über die Grenzen seines Landes einen vielbeachteten Ruf. Weiterhin beschäftigt er sich mit dem Münzwesen und verfaßt eine klare und überlegen geplante und formulierende Denkschrift zur Verbesserung des Geldverkehrs. Wir vermögen auch die Spur seines kolonialen Wirkens nachzuahnen. Er rodet, siedelt und baut durch feindliche Einfälle verwüstete Bauernhöfe und Ländereien

wieder auf. Wir finden seinen Namen unter Domkirchenrechnungen und Erntestatistiken, aber auch in bischöflichen Akten ist seine Handschrift zu finden, so daß man mit Recht vermutet, Kopernikus sei eine Zeitlang Verweser der gesamten ermländischen Diözese gewesen.

Das ist der Alltag des Kopernikus, ein stilles, feiliges Wirken jenseits des Ruhms. Aber in diesem nüchternen Klima entsteht das gewaltige Werk: die Lehre von den Kreisbewegungen der Weltkörper. Von weiten Reisen des Kopernikus ist außer einem einjährigen Aufenthalt in Rom und zumeist im Osten verbrachten Studienurlauben nichts geschichtlich verbrieft, so daß man annehmen muß, daß die Weltverändernde Buch ist in der Hauptsache im Nordwesttum der Frauenburger Wehrmauer gewachsen und geschrieben. Hier wohnte Kopernikus im Angesicht der grünen östlichen Ebenen und des Frischen Haffs.

In der von edler Bescheidenheit getragenen Vorrede seines Buches, die er an Papst Paul den Dritten richtete, schreibt Kopernikus, es habe diese Lehre, die flammende Lichtgarben in das Dunkel der Erde wirft und ein völlig neues Welt- und Lebensgefühl begründet, viermal neun Jahre bei ihm geruht, bevor er sie aus den Händen gegeben. Aber vor der eigentlichen Veröffentlichung hat die Lehre die Gemüter schon entzündet; sie ist, wie Friedell schreibt, durch geheimnisvolle Kanäle ins Publikum gedrungen, „denn sobald eine Erkenntnis einmal da ist, läßt sie sich nicht mehr unterdrücken, sie infiziert gleichsam die Luft, verbreitet sich wie ein Bazillus“.

Daß sein Buch auf den Index gesetzt wurde, hat Kopernikus nicht mehr erlebt, denn das erste fertige Stück des in Nürnberg besorgten Druckes erreichte ihn auf dem Totenbett am 24. Mai 1543, als das Auge brach, das als erstes die wahre Bewegung der Erde erkannt hatte.

Kehren wir noch einmal zu dem Bild zurück, das uns ein wenig vom Antlitz und Wesen des Kopernikus überliefert. Dieses Porträt zeigt ihn, wie er die schlanken, frauenhaften Hände vor einem von Zirkel und Globus umgebenen Kruzifix faltet. Aber es ist nicht die äußere Gebärde des reformatorischen Beters, die uns anrührt, sondern die demütige und zugleich zaverlässliche Glaubigkeit eines Wissenschaftlers, der einschneidend wie kein anderer das Weltbild umstürzte und veränderte.

Der Baum Gottes

Von Bruno H. Bürgel

Das älteste Geschöpf, das die Erde trägt, lebt in fernem Land, in Mexiko, und steht auf dem Friedhof Santa Maria del Tule. Es handelt sich um eine Zypresse von etwa vierzig Meter Höhe und einem Stammdurchmesser von etwa zwölf Meter. Dieser „Baum Gottes“ ist oft Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen gewesen, auch Alexander von Humboldt stand einst in seinem Schatten und nahm Messungen vor; sechs Jahrtausende, sehr vorstehende Schätzungen gehen bis fünf Jahrtausende herunter, steht diese Zypresse unter dem Sternendom. Man muß einmal überlegen, was das besagen will. Keine menschliche Geschichte reicht so weit zurück. Als die Sumerer in Babylon erste Herrscher auf einem Thron setzten, etwa um 3500 vor unserer Zeitrechnung, stand dieser Baum schon fünf Jahrhunderte. Er hat alles das miterlebt, von dem das Alte Testament der Bibel spricht, aber wenn wir selbst bei Alt-Babylon und bei den Pyramidenbauern Ägyptens beginnen, uns vorstellen, daß der Baum Gottes damals schon uralt war, und nun, im Zeitalter der Flugzeuge, der Automobile und der drahtlosen Bildtelegraphie, noch immer sich knorrig in der Sonne reckt, erlassen wir einigermäßen, was für ein Wunder da auf dem kleinen Friedhof in Tule die alten Gräber überschattet.

Im Naturschutzpark zu Queensland in Australien soll ein noch älterer Baum stehen; man spricht von zehntausend Jahren und mehr, aber es liegen über diesen Methusalem keine Untersuchungen von Fachleuten vor, und so können wir nichts Näheres über ihn aussagen. Bekannt sind die Wellingtonien, die „Mammutbäume“ der Sierra Nevada, Koffelren, die bis zu viertausend Jahre alt werden können. Tausendjährige Eichen und Linden sind nicht allzu selten auch in unserem Vaterlande anzutreffen, während Tannen und Fichten es bis auf vierhundert Jahre und darüber bringen können. Die Uhren des Lebens schlagen mitunter nur wenige Tage, bei manchen Geschöpfen Jahrtausende. Aber die große Meisterin, die immer sorgsam auf lange Sicht planende Natur, schafft und regelt nicht nach Willkür! All das hat seine tiefe Begründung und geht nach großem Gesetz. Lange schon zirkelt und rechnet der Mensch daran herum, und da und dort gelingt es ihm, den Schleier zu lüften, der das Ganze verhüllt. Ueber die letzten Fragen wird es freilich immer Zweifel geben, und mit Goethes Grübler und Sucher „Faust“ müssen wir bekennen:

Kleiner Zwischenfall

Von Kurt Gross

In dem Zubetteln saßen zwölf verschiedene politische Richtungen. „Sehen Sie“, sagte der Mann mit der frischen politischen Narbe zwischen Nase und Oberlippe, die den Eindruck machte, als habe er gerade Marmelade geschleckt, „uns fehlt die starke Hand, die Kardura muß angezogen werden.“ Der mit der Hornbrille und den langen Nackenhaaren schlug eine Zuckerwährung als sicheren Ausweg aus allem Elend vor. Sein Nebenmann war für die Bohnenmark. „Hätte ich zu bestimmen“, rief ein nachdrücklich blickender Mann mit Breechesosen und leerer Ordensschnalle, „sähe es anders aus in Deutschland. Der ganze Staustall muß ausgemistet werden. Ausgemistet von oben bis unten.“ „Wenn einer die Karre aus dem Dreck ziehen kann, dann sind es die Besitzer von erstgestellten Hypotheken“, behauptete ein kleiner Mann mit großem Nietzsche-Schnurrbart. Alle verteidigten eine andere Meinung; es konnte kein Zweifel darüber sein, daß es jedem der Mitfahrenden ein Leichtes gewesen wäre, die europäischen Probleme im Handumdrehen zu meistern.

Anfangs ging es zwar erregt, aber immerhin noch manierlich zu. Nach und nach wurde jeder persönlich, spitzfindig, indem er die Ansicht des anderen als heilen Wahnsinn abtat. Das Vokabular wurde schnell eindeutiger, krasser, jeder überschrie sich. Die beiden erstau aufstehenden Männer, die sich zum Verdruß der anderen aus der Diskussion hielten, hörten schließlich nur noch durcheinander gewirbelte Satzketten. Man schrie, keuchte, tobte, fuchtelte mit den Armen; verzerrte Gesichter zeigten Kampfbereitschaft Mißtrauense, verächtliche Blicke streiften die Untätigen. Es war aufreizend für die Politischen, die sich so tapfer stritten, daß der eine der beiden in Ruhe ein Butterbrot auszuwickeln begann und der andere sich bedächtig eine Zigarette drehte.

Der kleine Mann verlangte, daß man alle Kriegslasten den Agrariern aufbürdete, und als er das gesagt hatte, riß sein Gegenüber, ein Fräulein mit einem Jägerhut und einer grünlichen Warze am Kinn, das einen Schrebergarten besaß, an dem Nietzsche-Schnurrbart des kleinen Mannes — im selben Augenblick bedrohte die Frau des Schnurrbartigen das Fräulein mit dem Schirm, zugleich warf sich auch schnell der Mann mit der Zuckerwährung dazwischen, wurde jedoch von einem Opponenten dieser Währung am Kragen zurückgerissen — und das war das Signal für alle anderen, nicht halb oder lau zu bleiben. Man schlug, kratzte, puffte, beschrie sich, und nur die beiden Männer, die noch kein Wort gesagt hatten, blieben auch weiterhin stumm, wenn innerlich wohl auch nicht ganz unbeteiligt, denn der eine von ihnen vergaß vor Staunen, in sein Butterbrot zu beißen, und der andere zündete die fertiggedrehte Zigarette nicht an.

Urolötzlich kam Stillstand in all das Tobenwoben; der Zug hielt mit einem knirschenden Ruck; die ineinander verbissenen Gegner ließen im Nu voneinander ab. Alles stürzte in einem Knäuel zum Fenster. Das Fräulein mit der grünlichen Warze hatte als erste die Situation erfaßt; es berichtete den noch Keuchenden, daß eine Kuh auf dem Geleise stünde. Der Lokomotivführer ließ einige Male schrill die Dampfpeife zischen, und als das nichts half, sprangen einige beherzte Männer aus dem Zuge, die die Kuh verjagten.

Durch dieses seltsame Ereignis waren die politischen Meinungsverschiedenheiten wie fortgeblasen; alle in dem Abteil unterhielten sich nur noch über Zufälle. Der eine der schweigenden Mitreisenden biß in sein Butterbrot, sein Nachbar zündete sich eine Zigarette an; im übrigen stiegen beide schon an der nächsten Station höflich grüßend aus.

„Was waren das denn für seltsame Menschen?“ fragte das Fräulein mit der grünlichen Warze. „So etwas Stures ist mir doch noch nie vorgekommen!“

„Ja“, sagte der kleine Mann wichtig, „das sind zwei Holländer, die arbeiten hier in der Schloßfabrik.“

„Mein Gott!“ rief das Fräulein. „Was für arme, uninteressierte Menschen; überhaupt keine politische Meinung — wie könnte Europa gesunden, wenn sich jeder von uns abseits stellte?“

Und alle gaben ihm recht.

Ein Tisch und zwei Stühle

Von Senta Ullrich-Thiele

Als ich mein Spiegelbild in der Schaufensterscheibe sah, bekam ich einen Schreck. Wie sah ich aus? Konnte das sein? Das Spiegelbild hatte ein fröhliches Gesicht aufgesetzt, lächelnd ein fröhliches Gesicht, so hatte es schon lange nicht mehr ausgesehen. Und weil mir das so ungewohnt und beinahe schon ein wenig ungeliebt vorkam, schüttelte ich den Kopf und schnipste mit den Fingern hinein in das freche Augenzwinkern und den unverkennbar vergnügten Mund, aber das machte nicht den geringsten Eindruck auf das Spiegelbild. Und so drehte ich mich um und dachte: vielleicht stimmt es wirklich, vielleicht bin ich tatsächlich so guter Laune, und dieser Gedanke machte mich lachen.

Ich lachte noch, als ich bei Frau B. war, obwohl es da eigentlich nichts zu lachen, sondern nur etwas zu bestellen gab.

„Nanu?“ sagte Frau B. „So vergnügt?“ Und sie musterte mich mit einigen Befremden.

„Ja“, sagte ich, „es tut mir leid. Und ich verstehe es auch beinahe selber nicht, was ein Tisch und zwei Stühle fertigmachen können, wo doch der Tisch nicht einmal eine Schublade hat.“

„Wie bitte?“ sagte Frau B. und sie machte ein Gesicht, als habe ich ihr einen unanständigen Witz erzählt, den sie noch dazu nur halb verstanden hatte.

„Sie müssen sich entschuldigen“, sagte ich, „natürlich können Sie nicht wissen, worum es sich eigentlich handelt. Es ist im Grunde ja auch nur eine Kleinigkeit: ich habe soeben einen Tisch und zwei Stühle gekauft, das ist alles. Regulär auf Bezugschein sonstigen, für 124 Mark und 30 Pfennig. Und das ist für mich der Anfang, verstehen Sie? Das ist Hoffnung und Verheißung zugleich, verstehen Sie? Das ist ...“

Ich verstammte erschrocken, denn Frau B. sah mich nur erstaunt und, wie es schien, auch ein wenig belustigt an.

„Und darum sind Sie so vergnügt?“ sagte sie, und sie lächelte dabei unglücklich und auch

ein bißchen mittelidig, als könnte sie es nie und nimmer verstehen, daß ein Mensch wegen eines Tisches ohne Schublade und um zwei Stühle willen so aus dem Häuschen geraten könnte.

Ihr Blick ermußerte mich. „Ja“, sagte ich matt, „komisch, nicht? Unserer ist so bescheiden geworden.“ Ich starrte auf den großen Esstisch der Frau B. und die hochlehnten steifen Eichenstühle rund herum und die zwei Sessel am Rauchtischchen, und an den Wänden standen auch noch vier Stühle. Da schämte ich mich meines Überschwanges und ging schnell davon.

Aber die Freude blieb, ich konnte ganz einfach nichts dagegen machen.

„Nanu? So vergnügt?“, sagte der Breslauer, als er mich auf dem Weg nach Hause traf, und ich nickte ihm strahlend zu. „Stellen Sie sich vor“, sagte ich, „eben habe ich in der Stadt einen Tisch und zwei Stühle gekauft. Der Tisch hat keine Schublade und die Stühle keine Polster. Aber was wollen Sie mehr für 124 Mark und 30 Pfennig?“

„Tatsächlich?“ sagte der Breslauer. „Ist das Ihr Ernst? Auf Bezugschein und gleich bekommen? Ja, Menschenskind, das ist ja großartig!“

„Ja“, sagte ich, „das ist auch großartig, und mir ist es zumute, als wären Ostern und Pfingsten und Weihnachten und alle sonstigen heiligen Feiertage auf einen Tag gefallen. Das ist doch ein Anfang, nicht wahr? Das ist doch endlich wieder etwas Eigenes, das gibt einem doch wieder ein bißchen Mut, nicht wahr?“

„Ja“, sagte der Breslauer. „Ja“. Und dann erzählte er mir, daß er gerade zwei Obstketten versprochen bekommen hätte, und was Obstketten könnte man ja bekanntlich die aller schönsten Möbelstücke zaubern.

„Glück muß der Mensch haben“, sagte er vergnügt, und ich nickte. Ja, Glück muß der Mensch haben — und einen Tisch und zwei Stühle.

...über sie ist
...itische Atmo
...Südbaden —
...abinets über
...den Ressorts,
...e Waagschale
...der er auch
...heit die Ent
...eine Ueber
...die, seitdem
...Hochachtung
...chen Zeit her
...minister“ emp
...Endstation
...aus der Aus
...ger Beamter,
...wurde, unau
...sanz ab
...die Gehalt
...hen. In der
...des Amtes
...er ist heute
...tische Figur.
...von Hoyer
...mig für die
...ird aus der
...hebung der
...denkbra
...in tragen
...in der brit
...wortierte in
...g Dr. Schu
...sler, mit der
...sinter der
...amen: „Ich
...der SPD in
...nicht ge
...politische
...terhin be
...bekürrt zus
...zu tragen.“
...“
...VVN von
...sich in ei
...erkennt mit
...wir mit
...horst die
...gegen den
...K am m
...VVN Würi
...angeblich
...die Mög
...rags durch
...soll als
...interdich
...Die Lan
...berg-Höhen
...glieder, im
...kratie und
...burteilung
...isches Ge
...Hebwecker
...209
...linter
...6 KM, 1096
...6 Fig
...27
...re alt
...lieben. Im
...h. Karl
...in zeitiger
...Geburtstag
...lebteber be
...die Red
...eben seiner
...then Unter
...heimatliche
...den, denn
...Das Ergeb
...dergelegen
...die Zitrübe
...ist ihm zu
...2000. Das
...nisiologische
...oktor h. e.
...n zähllich
...wenn Jaz
...Das
...und moder
...scheidung
...d verzehe
...vor.
...rnatie
...finden.
...mit dem
...Wolfgang
...2. Juli ge
...n Ermitt
...ung.
...Hans Py
...Ausstellung
...Flotillen
...ern in die
...188 von
...ull des 20
...schrei
...werden
...unfänge be
...duant ist
...in der
...den.

Calwer Stadtnachrichten

Der Württembergische Wohlfahrtsbund — Ortsausschuß Calw — ladet alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Bundes zu der am Sonntag, 22. 2. 1948, nach 2 Uhr, im Saalbau Weiß in Calw stattfindenden Generalversammlung herzlich ein.

Im Volkshilfswerk Calw spricht Herr Universitätsprofessor H. Sultan, Heidelberg am Dienstag den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Geopodium über Romantik und Nationalsozialismus.

Altenheim

Auf den Nachmittags des 7. und 8. Februar hatte die evang. Kirchengemeinde Calw ihre Alten eingeladen. Es waren an den beiden Nachmittagen rund 230 über Sechzigjährige versammelt.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Wegen falscher Anschuldigung eines Mißbürgers in einem Brief an das Kreisnährungsamt wurde ein Mann zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Schwarzschlichtung eines Kindes und ein kleines unerlaubtes Täuschgeschäft bringen einen anderen Mann 3 Monate ins Gefängnis zuzüglich einer Geldstrafe in Höhe von 300 Mark.

Ansiedlung neuer Betriebe in Nagold

Aus den beiden Januaritzungen des Gemeinderats Nagold ist zu berichten: Von einem jährlichen Beitrag an das Jugendberufswerk wird vorerst abgesehen, bis feststeht, inwieweit die Stadtgemeinde bei der Wiedererrichtung der Nagolder Jugendberufshilfe einzusparigen hat.

Fahrplanwünsche des unteren Nagoldtales

Die Verkehrsverhältnisse im unteren Nagoldtal sind zurzeit mehr als dürftig. Werktags verkehren auf der Strecke Calw—Pforzheim—Weißweil drei Züge, sonntags überhaupt keine.

1. Zug 3084, Calw ab 5.55 Uhr, muß bereits ab Pforzheim, etwa 5 Uhr, geführt werden. Er stellt dann ausgezeichnete Frühverbindungen nach Tübingen, Rottweil—Villingen und nach Freudenstadt her.

2. Um die Zugauslastung für diesen Zug nach Pforzheim zu erhöhen, müßte ein Frühzug Calw—Pforzheim gefahren werden, der für die Gemeinden ab Calw talwärts günstige Anschlüsse nach Karlsruhe und Möllacker brüchle.

3. Zur Verbesserung des Berufsverkehrs mit Pforzheim müßte wieder ein Arbeiterzug, Pforzheim ab 17.30 Uhr, mindestens bis Calw gefahren werden. Damit würde der jetzige Zustand...

Kammfabrik einst der Gemeindefürsorge gegenüber, muß es aber den Antragstellern überlassen, selber sich um die erforderlichen Unterkunftsplätze umzusehen. — Die städtische Kanalisation konnte noch nicht bis zur Alleenbegegnung durchgeführt werden, die Tuchfabrik Weibrecht erhält daher die Erlaubnis, eine eigene Abwasserleitung anzulegen und mit ihr unter der städtischen Parzelle 4500/1 durchzuführen.

Das Rot-Kreuz-Komitee Calw berichtet

Hilfe für die Hochwassergeschädigten im Kreis Calw. Vom Präsidium des Roten Kreuzes Württemberg-Hohenzollern in Tübingen wurden für die Hochwassergeschädigten im Kreis Calw der Betrag von 48 600.— RM. zur Verfügung gestellt.

Weihnachtsgabe für Hinterbliebene gefallener Sanitätskameraden. Das Präsidium des Roten Kreuzes stellte für diesen Zweck dem Kreis 3000.— RM. zur Verfügung.

Kriegsgefangenen-Weihnachtsbetreuung. Die vom Roten Kreuz Calw vor Weihnachten begonnene Sammlung zur Versorgung von Paketen an Kriegsgefangene und Betreuung der im Kreis befindlichen Kriegsgefangenen und erkrankten Heilkehrer wurde ein hoch erfreuliches Ergebnis.

Füchtlingsfürsorge an Weihnachten. Durch Weihnachtsbesuche, Abgabe über die Herrin Bürgermeisterin und Vertrauensleute konnten 100 Flüchtlinge mit Spielsachen erfreut werden.

der Hochwasserschäden. Das „Schwäbische Tagblatt“ hat die Zahlen darüber bereits mitgeteilt.

Nagolder Stadtkronik

Seine 75. Geburtstag begeht in diesem Tage Obernallehrer a. D. Felix Rodamer. Der Jubilar, ein geborener Calwer, war Jahrzehnte hindurch an der Oberschule Nagold hauptsächlich tätig.

Wir verzeichnen heute nachstehende Altersjahre: Maria Bähler, geb. 5. 2. 1872; Wilhelm Gaus, geb. 22. 2. 1863; Pauline Lauster, geb. 2. 2. 1859; Johannes Leisch, geb. 22. 2. 1869; Marie Lutz, geb. 18. 2. 1865; Marie Meier Witwe, geb. Niethammer, geb. 19. 2. 1871; Rentner Georg Reichert, geb. 6. 2. 1866; Oberlehrer a. D. Emil Schwäbe, geb. 17. 2. 1879; Luise Zaiser, geb. Bachofer, Witwe, geb. 24. 2. 1868; Schneidermeister Wilhelm Häußler, geb. 8. 2. 1873; Köfnermeisters-Witwe Marie Hart, geb. 1. 2. 1871.

Blick in die Gemeinden

Bad Liebenzell. Vor der Industrie- und Handelskammer Reutlingen besand Friedrich Zeeb die Fachprüfung als Drechsler, Herr Zeeb ist gelernter Gärtner, der jedoch schwermüde Kriegsverletzung den Beruf wechseln mußte.

Oberreichenbach. Die Betriebsgemeinschaft der Firma Gasthies, Werk Oberreichenbach, hatte im „Röble“ in Igelloch ihren traditionellen Kameradschaftabend. Betriebsrat Weber begrüßte Herrn Betriebsdirektor Reustler, Calmbach, sowie die Arbeitskameraden „Freizeit nach getaner Arbeit“ war das Motto, unter dem der Abend stand.

Oberschwandorf. Das Hochwasser hat auch in unserer Gemeinde mancherlei Schaden angerichtet. Am stärksten wurde das Sägewerk Erhard mitgenommen. — Unsehr zahlreichen Möbelfabriken und Schneidereien sind alle gut beschädigt. — Von den hiesigen Vereinen ist der Sportverein der aktivste. — Große Sorgen bereitet der Gemeinde die Wildschweineplage.

Rotes Kreuz Württemberg-Hohenzollern

Erste Landes-Sammlung am 21. und 22. Februar 1948

Wir bitten für unsere Kriegsgefangenen, unsere Heimkehrer und unsere Flüchtlinge Brüder und Schwestern in Not! Wir rufen Dich! Komm und hilf!

Calw, den 10. Februar 1948. Dags, Vorsitzender. Landratsamt Calw.

wurden über 50 Kleidungs- und Wäschestücke in verschiedenen Orten abgegeben. Durch die freundliche Unterstützung einiger Firmen der Spielzeugbranche und Spenden von Familien war diese Abgabe möglich.

Versorgung mit Kleidung, Wäsche, Schuhen usw. im Jahre 1947. Von der Rot-Kreuz-Geschäftsstelle Calw konnte — wie bei der Flüchtlingsfürsorge — auch den Kriegsgefangenen, Heimkehrern, Fliegergeschädigten und sonstigen dringend Bedürftigen im verflochtenen Jahr doch noch etwas geholfen werden, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie 1945/46. Dank der Spenderfreudigkeit einiger Firmen vieler Familien und Einzelpersonen, unterstützt durch die wiederholten Aufforderungen im Nachrichtenblatt d. Govv. Mt. Calw, war die Abgabe erst möglich.

Dienstnachrichten

Vom Kultusministerium werden im Regierungsblatt Nr. 2 nachstehende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben: Oberstudienrat als Leiter der Oberschule Nagold, Oberstudienrat als ständiger Vertreter des Leiters an den Oberschulen Calw und Nagold, Studienrat als sprachlicher Fachlehrer an der Oberschule Calw, neu sprachlicher Fachlehrer an den Oberschulen Altensteig, Calw (2 Stellen) und Wildbad, mathematischer Fachlehrer an der Oberschule Calw, naturwissenschaftlicher Fachlehrer an den Oberschulen Calw und Wildbad, für Zeichen- und Kunstbetrachtung an der Oberschule Nagold.

Die Landespolizei berichtet

Unfall mit Todesfolge. Am 9. 2. nachmittags hat ein in Dachtel wohnhafter 42 Jahr alter Waldarbeiter eine Sprenggranate, die er im Wald gefunden hatte, gegen einen Baum geworfen. Er wurde dabei schwer verletzt und ist noch am gleichen Abend im Kreiskrankenhaus Calw gestorben.

Veranstaltungen

Tonfilmtheater Nagold. Von Freitag, 13. 2. bis 16. 2. einschl. Rätsel um Beate mit Lil Dagover und Albrecht Schönbals. Jugendfreizeitanfangszeit: Jeden Abend 20 Uhr, Sonntags 20 Uhr, 14 und 16.30 Uhr.

Volkstheater Calw. Auf die täglich zunehmenden Anfragen wegen Wiederrückführung des Kino in der Stadt, Turnhalle kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß nunmehr das Holz hien von der Militärregierung freigegeben ist. Da die Stadt Calw selbst interessiert ist, darf nach fast monatlicher Schließung angenommen werden, daß der Spielbetrieb in einigen Wochen wieder aufgenommen werden kann. Wir haben die beachtlichen techn. Schäden schon seit 2. Januar 1948 beseitigt.

Geschäftliches. Bruchlederer tragen mein seit vielen Jahren bewährtes, federloses Band. Ohne Eisen u. Stahlband. Carl Reyer, Stuttgart, Senefelderstraße 45, Calw, Dienstag, 17. Febr., Gasth. Schönborg, 8—12 Uhr; Nagold, Dienstag, 17. Februar, Gasth. Ochsen, 14—18 U.

Logo for 'Schmolz' with text: Neue eingetroffene Spezial-Halterien, Carbolinum, braun, 1A-Lederol, Bodenöl, für Schuhmacher u. Privat-Gummisticker zur Schuhsohlenkollierung; bei Post-Bahnlieferung bitte um Einlösung v. Leertag. Karl Schmolz, Calw, Farba u. Seifen, Haushalt- und Geschenkartikel.

Als Verlobte grüßen: Viola Tränkner, Walter Volt, Nagold, 15. Februar 1948.

Calw, den 10. Febr. 1948. Hirsauer Wiesweg 51. Im festen Glauben an das ersuchte Wiedersehen erheben wir die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, der herrnsorgige Vater seiner kleinen Ingrid, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager...

Hans Hübner am 28. Sept. 1947 kurz vor seiner Entlassung im Lazarett Kammek in Ruffland ganz unerwartet an den Folgen eines Unfalls sanft entschlafen ist. In tiefem Leid: Elfrida Hübner, geb. Wacker, mit Töchtern Ingrid, Fam. Hübner, Echenheim (Lahr), Familie Wacker, Calw-Pforzheim, Familie Ganshorn, Karlsruhe.

Oberschwandorf, 8. 2. 1948. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nun auch unser zweites Kind, unseren kleinen Sonnenschein, Ernst Volkmar geb. am 5. 12. 47, nach kurzer schwerer Krankheit am 5. 2. 48 wieder zu sich zu nehmen. In unsagbarem Schmerz: Hans Opitz u. Frau, geb. Erhard.

Calw-Wimberg, 10. Febr. 1948. Für alle Liebe und herrliche Teilnahme, welche uns und unsere I. Mutter u. Großmutter Pauline Kling, geb. Blach in ihren letzten Stunden zuteil wurden und allen, die ihr noch Gutes getan haben, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pred. Arndt für seine frohsprechenden Worte, für die schönen Lieder des Chores, sowie den Ehrenträger u. allen, die ihr das letzte Geleit gaben. Die trauernden Hinterbliebenen.

Calw, den 9. Febr. 1948. Für die innige Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders Fritz Rieger danken wir aufs herzlichste. Familie Rieger, Calw, Kronengasse 9.

Bekanntmachung. In der Strafsache gegen 1. den verheirateten Köfnermeister Georg Proß, geb. am 2. 8. 1908 in Sulz, Kreis Calw, wohnhaft daselbst, Forststr. 182. 2. den ledigen Metzgermeister Friedrich Röhm, geb. am 2. 4. 1920 in Sulz, Kreis Calw, wohnhaft daselbst, Kirchstr. 92. 3. den verheirateten Inspektor Johannes Voß, geb. am 20. 10. 1916 in Krefeld-Opium, wohnhaft in Sulz, Kreis Calw, Klosterstraße 35. je wegen Vergehens gegen die Verbraucherschutzverordnung hat das Amtsgericht in Nagold durch rechtskräftiges Urteil vom 28. Oktober 1947 ihr Recht erkannt:

Die Angeklagten Voß und Proß werden je wegen eines Vergehens der Schwarzschlichtung, der Angeklagte Proß auch wegen einer Übertretung gegen das Fleischbeschaugesetz, auf Grund der Verbraucherschutzverordnung bestraft, und zwar:

1. Der Angeklagte Voß zur Gefängnisstrafe von 4 (vier) Monaten sowie zur Geldstrafe von 3000.— RM., im Unabdinglichkeitsfalle in weiteren 150 Tagen Gefängnis, 2. der Angeklagte Proß zur Gefängnisstrafe von 3 (drei) Monaten sowie zur Geldstrafe von 600.— RM., im Unabdinglichkeitsfalle in weiteren 30 Tagen Gefängnis, 3. der Angeklagte Röhm wird wegen Beihilfe zu vorgenanntem Vergehen der Schwarzschlichtung und wegen einer Übertretung des Fleischbeschaugesetzes zur Gefängnisstrafe von 6 (sechs) Wochen verurteilt.

Das aus der Schlachtung gewonnene Fleisch wird eingezogen. Der erkennende Teil des Urteils ist binnen eines Monats nach Rechtskraft im „Schwäbischen Tagblatt“ durch einmaliges Einrücken öffentlich bekannt zu machen. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens. Aerztetitel. Dr. Schleich, Calw, am Samstag, 14. 2. Kreisprechstunden, zu besonderen Sonntags bis Freitag 11—12, Samstag 9—9 und im übrigen nach Vereinbarung. Vom 15. Februar bis 2. März 1948 ist meine Praxis geschlossen. Dr. med. Rieger, Nagold. Zahnarzt Dr. Wieland, Neubühl vom 15. 2. bis 5. 3. keine Sprechstunden. Stellenangebote. Bezirksvertreter für die Kreise Calw und Freudenstadt gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit und sich Existenz gebot. Nicht-fachleute werden eingearbeitet. Bewerbungen an Bez.-Verw. Herrn Klein, Calw, Altbürgerstr. 12. Für unsere Schmuckwaren-Abteilung suchen wir erstkl. überdurchschnittlichen Meistermacher, der auch die technische Herstellung leiten kann. Bei Bewährung wird Dauerstellung und Leitung dieser Abteilung, sowie beste Bezahlung, zugesichert. Angebote u. C 3934 an Schwäb. Tagblatt Calw. Gold- und Silberschmiedefirma, Zurißler, Löterinnen, Polierinnen, weibl. und männl. Lehrlinge und Anlernlinge in Dauerstellung gesucht. Angebote u. C 3935 an Schw. Tagblatt Calw. Intelligenter junger Mann mit guter Schulbildung als kfm. Lehrling für Frühjahr 1948 gesucht. Fr. Häußler, Buch- und Papierhandlung, Calw. Lehrlinge. Ein Goldschmiedelehrling und ein Polierauslernling werden zu gründlich Ausbildung angenommen. Emil Herion, Schmuckwarenfabrik (ipgr. 1907) Hirsau, beim Bahnhof. Tages- oder Halbtagsstelle in Haushalt nach Calw gegen sehr gute Bezahlung gesucht. Angebote unter C 3927 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Wir suchen Schreiner, Hilfsarbeiterinnen, Werkstättenverpflegung im Hause, für Unterkunft wird gesorgt. Bühler & Co., G. m. b. H., Holzwarenfabrik, Wildberg, Tel. 26.

Hausmädchen, jung, ehrl., für Metzgerei u. Gaststätte ges. Gute Behandlung u. Bezahlung wird zugesichert. Angeb. an: Wilhelm Breunig, Metzger u. Gasth. zur „Dorfide“, Stgt.-Zuffenhausen, Neuwirtshausleitung.

Kaufgesuche. Stoff für 1—2 Herrenhemden gegen gute Entschädigung (Tausch) ges. Angeb. u. C 3970 an S. T. Calw. 2½ bis 3 PS-Motor (Wechselstr.) für Landwirtschaft gesucht, sow. auch Heu u. Stroh. Ertl, Tausch gegen Schuhe. Angebote unter C 3968 an S. T. Calw.

Leibschütz-Eisenspritze, mögl. mit Schlauch, zu kaufen gesucht. Reuther, Oberkollbach. Mastroh in jeder Menge laufend gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Margret Meag, kunstgewerbli. Werkstätte, Nagold, Ländleweg.

Fausch / Geboten. D.-Wintermantel, neu, blau, Gr. 44; ges. Bettrost od. Bettwäsche. Angeb. u. C 3961 an S. T. Calw. Herreahrad gut erh., u. H.-Sommer-Anzug, Gr. 48; ges. Radioapparat, 4—5 Röhren. Angebote unter C 3962 an S. T. Calw. D.-Sporthalbschuh, Gr. 40, neu, braun, und Pumpe, Gr. 28, blau, gut erh., oder 1 Burschenhose für 14—16-Jähr., neu; ges. Kostüm- od. Mantelstoff. Angebote unter C 3971 an S. T. Calw. Babyausstattung, 2 Sommerkleider I. Gr. 70/80, 2 P. Säuglingschuhe od. gold. Treuring; ges. Rundfunk. Frau Charlotte Hammermann, (14b) Simmohelm, Kreis Calw, Ullandsstraße 8. Zwei Stühle, siehe mit Lederspolster, ges. H.-Tag- und Nachthemden oder Stoff, Ausk. ert. d. Geschäftsstelle des S. T. Calw. Briefmarkensammlung (Deutschland und Oesterreich) gesucht Radio, 220 V. (Wechselstr.). Ausk. ert. Geschäftsstelle d. S. T. Calw.

Wanduhr (Junghans), ges. Deckbett. Angebote unter C 3953 an Schwäb. Tagblatt Calw. Radio-Röhre VL 4; gesucht solche 18/23 D. Wölfe, Wildbad, Karlstraße 7. Tabaklot; ges. Bettwäsche oder Ledröhre. Angebote u. C 3954 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Heiratsanzeigen. Schuss viele glückliche Ehen sind in Schwarzwalddörfern geschlossen worden. Darum noch heute ihre in Anmeldung. Monatlich Beitrag RM 3.— ohne jegl. Nachzahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Leiterin Frau Freya Krause-Ehninghaus (14b) Hirsau/Calw Landh. Previa.

Verchiedenes. Verlorene Herrenweste I. Calw, Badstr. —Walfmühlweg. Abzugeben geg. Belohn. Walkmühlweg 28. Osterhasen werden bei Abgabe von weißem Zucker geliebert. Anfragen sind erwünscht an Fritz Flaig, Inh. Carl Flein, Altensteig, PKW, Opel, kl. Wag., ohne Bereil., zu verkaufen. Dieselbrennender Motor zu kaufen gesucht. Angebote unter C 3968 an Schw. Tagbl. Calw. Stoff, schwarz, einige Mr. f. Konfirmandenkleid, abzugeben. Angeb. u. C 3977 an S. T. Calw. Büchsenverschleißmaschine sowie Bügelisen, 220 u. 110 Volt, abg. Angeb. u. C 3957 an S. T. Calw. Kammel od. Heu und Stroh abzugeben; daselbst Ziege gesucht. Angeb. u. C 3974 an S. T. Calw.

Kirchliche Nachrichten. Methodistenkirche Calw. Zwinger 11. Sonntag, 15. 2. 48, 9.30 Uhr; Predigtgottesdienst, 19.30 Uhr; Abendgottesdienst, Mittwoch, 18. 2. 48, 19.30 Uhr; Bibel- und Gebetsstunden, Freitag, 20. 2. 48, 19.30 Uhr; Presb.-Missionsverein. Stammheim: Sonntag, 15. 2. 48, 10 Uhr; Predigtgottesdienst, Donnerstag, 19. 2. 48, 20 Uhr; Bibel- und Gebetsstunde. Oberkollbach: Sonntag, 15. 2. 48, 10 Uhr; Predigtgottesdienst, Dienstag, 17. 2. 48, 20 Uhr; Bibel- und Gebetsstunde.

Gemeindeordnung am 1. Februar in Kraft getreten

Ehrenamtliche Bürgermeister / Gemeindevorstände und Verwaltungsaktive

Im Regierungsblatt Nr. 1 vom 1. Februar 1948 wird die Gemeindeordnung veröffentlicht...

Die wesentliche Neuerung der Gemeindeordnung besteht darin, daß nach § 43 das Amt des Bürgermeisters ein Ehrenamt ist...

Wie in Frankreich und England werden nun auch bei uns die ehrenamtlichen Stadthaupter weniger als kommunalpolitische Fachmänner...

Aus den übrigen Bestimmungen der Gemeindeordnung ist noch hervorzuheben, daß nach § 35 Absatz 1 leitende Beamte der Gemeinde und Beamte der Aufsichtsbehörde nicht Mitglieder des Gemeinderats sein können...

Innenminister Keener verunglückt

Rottenburg. Innenminister Keener ist am vergangenen Montag auf dem Weg von Rottenburg nach Tübingen, kurz nach Rottenburg, mit seiner Frau und dem Chauffeur verunglückt...

Zwei Raubüberfälle

Herb. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar fanden in Gündringen (Kreis Herbolzheim) und Unterwiesendorf (Kreis Calw) je ein Raubüberfall durch vier bewaffnete Banditen statt...

Handball

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Turnen

Der Charakter der Volkstänze des Turnens findet in den rund 30 Wettkämpfen beim Frankfurter Turnier 1948 seinen Niederschlag...

Aus der christlichen Welt

Buße, das Tor zur Freiheit

Wenige Worte sind so vielen Mißverständnissen Auslöser wie das Wort 'Buße'. Vor allem, wenn es geht um die Buße nicht davor, daß wir allein Unrecht getan haben...

Wir lernen, was Schuld und Buße ist, am besten bei den alttestamentlichen Propheten. Jeremia sagt uns die Lage des Volkes zu seiner Zeit...

Jeremia machte sich der Sünde seines Volkes als Bote Gottes nicht schuldig, und doch stellte er sich dem mit seinem Volk zusammen...

Tannenkultur Stimmen vernommen und eine Raufschlacht gesehen habe. Bei seiner Annäherung wäre von ihm geschossen worden...

Der Vortrag Paul Christen in Herb konnte am 8. Februar auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist besonders durch seine Schulbücher bekannt...

Die Auktion war gut besucht und brachte sämtliche Tiere des vorgeschriebenen Stoppers ihrer Klasse...

Der Sport hat das Wort

nen denken Abkämpf ein Wettkampf besonders Art geschaffen, weil in Gerichten nur die sogenannten Grundübungen in völlig freigestellten Verbindungen beherrscht werden müssen...

Die Schweizerische Eishockeymannschaft, die in St. Moritz aus dem verletzten Tabellenfeld erkämpften konnte, hat den Weltmeistertitel und olympische Titel errufen...

Die Pläne für eine Sporthochschule in der französischen Zone, die von der französischen Militärregierung vor Anfang an gefördert und unterstützt wurden...

Die Ergebnisse der V. Olympischen Winterspiele in St. Moritz lassen bestimmte Schwerpunkte der verschiedenen Wintersportarten bei den einzelnen Nationen erkennen...

Der Charakter der Volkstänze des Turnens findet in den rund 30 Wettkämpfen beim Frankfurter Turnier 1948 seinen Niederschlag...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Der Charakter der Volkstänze des Turnens findet in den rund 30 Wettkämpfen beim Frankfurter Turnier 1948 seinen Niederschlag...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

Die Handballer des VfL Albstadt zählten am einzigen Maximaltag der 1. Liga an der Grundveranstaltung...

und Hohenzollern, Tübingen, Koperstraße 2, der jederzeit bereit ist, die Vermittlung zu übernehmen.

Probleme der Entnazifizierung

Von Staatskommissar A. Trober

Wohl kaum etwas beschäftigt das Volk mehr als die Entnazifizierung. Verständlich, denn kaum eine Familie ist, in der nicht eine oder mehrere Personen von der Entnazifizierung betroffen sind...

Als zum 1. Juli 1947 die neue Rechtsanordnung vom 25. April 1947 in Kraft getreten war, mit ihrem ganz neuen Verfahren, einer neuen Organisation und der Schaffung einer ganz neuen Behörde...

Erstverurteilte machte sich bemerkbar, daß der Staatskommissar die ihm in der Präambel zur Rechtsanordnung eingeräumten Befugnisse nur mit schüchternen Zustimmung der Militärregierung in jedem einzelnen Fall ausüben kann...

Ab Februar 1948 arbeiten vier Spruchkammern in Tübingen, daneben die Spruchkammer, die die politische Säuberung des Universitätskörpers bearbeitet...

Was tun bei dieser Lage der Dinge? Die Zahl der Spruchkammern vermehren? Ja, wenn man die Vorstehenden und Besitzer dafür hätte...

Über wozu hat man das Dienstpflichtgesetz? Gewiß, aber es ist weise und wohl bedacht anzuwenden, also nur in Fällen, in denen der Staatskommissar mit Sicherheit damit rechnen kann...

Ein solcher Weg kann bis zu einem gewissen Grad die Verordnung 133 General Koenigs vom 17. November 1947, die als Amnestieverordnung bekannt geworden ist...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor, im Gegensatz zur Eingruppierungsordnung der Militärregierung...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden, die in die Freiheit führt...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

Probleme der Entnazifizierung

Von Staatskommissar A. Trober

Wohl kaum etwas beschäftigt das Volk mehr als die Entnazifizierung. Verständlich, denn kaum eine Familie ist, in der nicht eine oder mehrere Personen von der Entnazifizierung betroffen sind...

Als zum 1. Juli 1947 die neue Rechtsanordnung vom 25. April 1947 in Kraft getreten war, mit ihrem ganz neuen Verfahren, einer neuen Organisation und der Schaffung einer ganz neuen Behörde...

Erstverurteilte machte sich bemerkbar, daß der Staatskommissar die ihm in der Präambel zur Rechtsanordnung eingeräumten Befugnisse nur mit schüchternen Zustimmung der Militärregierung in jedem einzelnen Fall ausüben kann...

Ab Februar 1948 arbeiten vier Spruchkammern in Tübingen, daneben die Spruchkammer, die die politische Säuberung des Universitätskörpers bearbeitet...

Was tun bei dieser Lage der Dinge? Die Zahl der Spruchkammern vermehren? Ja, wenn man die Vorstehenden und Besitzer dafür hätte...

Über wozu hat man das Dienstpflichtgesetz? Gewiß, aber es ist weise und wohl bedacht anzuwenden, also nur in Fällen, in denen der Staatskommissar mit Sicherheit damit rechnen kann...

Ein solcher Weg kann bis zu einem gewissen Grad die Verordnung 133 General Koenigs vom 17. November 1947, die als Amnestieverordnung bekannt geworden ist...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor, im Gegensatz zur Eingruppierungsordnung der Militärregierung...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

Die deutsche Eingruppierungsverfahrensordnung sieht für den Betroffenen ein Rechtsmittel gegen die Eingruppierung vor...

Warten und warten müssen auch die Internierten des Internierungslagers Balingen. Eng und schmal ist die Pforte geworden...

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Eingruppierung zunächst durchgeführt - bis jetzt sind rund 13.000 Fälle eingruppiert worden...

